

KOMMENTAR

Energiesteuer – eine neue Ebene der Diskussion

ANGELA KÖPPL, KURT KRATENA,
CLAUDIA PICHL, FRITZ SCHE-
BECK, STEFAN SCHLEICHER,
MICHAEL WÜGER

Replik auf den Kommentar von Tho-
mas Ritt, Das WIFO und die Energie-
steuer: Perpetuum mobile in Sicht?
(Heft 3/95)

In der letzten Nummer von „Wirtschaft und Gesellschaft“ zweifelte Thomas Ritt (1) an den Ergebnissen der WIFO-Energiesteuerstudie, die er für „wirklich sensationell“ hält. Wir wollen mit diesem Beitrag die von ihm initiierte Diskussion aufnehmen, auf seine zentralen Kritikpunkte eingehen und zeigen, daß an den WIFO-Ergebnissen nichts besonders Sensationelles ist (ohne unser Licht unter den Scheffel stellen zu wollen!).

Die modellgestützte Diskussion über Energiesteuern hat sich in den letzten Jahren ebenso verändert wie die umweltpolitische Praxis in diesem Bereich: Einerseits konnten in Ländern, die als Vorreiter bei der Einführung von Energiesteuern auftraten, mittlerweile Erfahrungen mit den Wirkungen unterschiedlicher Gestaltungselemente und mit Implementierungsproblemen gesammelt werden (vgl. z. B. die umfangreichen Diskussionen und Publikationen im Rahmen der OECD

Joint Environment and Taxation Group). Neue Vorschläge können sich diese Erfahrungen zunutze machen und das „Design“ ihrer Energiesteuer so planen, daß die Ergebnisse den erwünschten Effekten möglichst nahe kommen. Andererseits versuchen Modelle die Wirkungsweisen solcher umweltpolitischer Eingriffe immer genauer zu simulieren. Eine wichtige Frage ist in diesem Zusammenhang immer wieder neben dem ökologischen auch der ökonomische Effekt: Hier kommt die neuere Diskussion zu dem Schluß, daß Energiesteuern weder auf mikroökonomischer noch auf makroökonomischer Ebene negative volkswirtschaftliche Effekte haben müssen, daß sie – bei „intelligentem Design“ – sogar positive Auswirkungen haben: In diesem Sinne gilt weder mikro- noch makroökonomisch, was Thomas Ritt vermutet, daß nämlich eine Umweltpolitik, die die Umweltqualität verbessern soll, immer zusätzliche Kosten verursacht (2).

Mittlerweile sind auf mikroökonomischer Ebene zahlreiche Beispiele bekannt, wo Umweltschutzinvestitionen sich sehr schnell rentieren, weil die Input- und Entsorgungskosten durch die Investition verringert werden konnten (vgl. die Erfahrungen mit Prepare). Insbesondere die sogenannten sauberen Technologien sind aufgrund des Ansatzpunktes bei der Vermeidung der Emissionen manchmal schon bei den derzeitigen Preisen kosteneffizient, insbesondere jedoch bei steigenden Ressourcenkosten. So im Falle einer Energiesteuer: Wir konnten aus modelltechnischen Gründen erst einen kleinen ersten Schritt in Richtung der Modellierung solcher technologischer *Bottom-up*-Ansätze gehen, indem wir zwei Technologien zumin-